Manche Nacht

Autor(en): **Konrad, F.W.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **10 (1920)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-633661

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 5 — X. Jahrgang | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern | Bern, den 31. Januar 1920

Manche Nacht.

Von F. W. Konrad.

Alle Müdigkeiten sind mir ferne,
O im Dunkel, Seele, wirst du hell,
Atmest Sehnsucht in das Reich der Sterne,
Brichst du auf und wirst zum klaren Quell.

So in Stunden, die dich kühl umfassen,
Wird der Taten dunkler Sinn zu schwer,
Jenseits aller Liebe und dem Hassen
Kennst du den bedrängten Tag nicht mehr.

Was verloren, hast du lang vergessen,
Alles Fremde hat gewohnten Klang,
Alles Nahe wölbt sich ungemessen
In des Augenblickes Ueberschwang.

Die Schmiedjungfer.

Eine Bergdorfgeschichte von Meinrad Lienert.

So gerne das auch die Töchter und die künftigen Schwiegersöhne gesehen hätten, so schnell sollte es doch nicht dazu kommen. Nämlich, als am darauffolgenden Samstagabend der Schreiner und der Schneider wieder in die Schmiedstube kamen, sagte ihnen der Alte kurz heraus, daß er von ihnen eine Probe ihres Fleißes und ihrer Kunst haben wolle, bevor er seine Töchter Hochzeit machen lasse. Er benötige zudem ihrer Hilfe und Mitwirkung bei Beschaffung der Aussteuern; denn alles könne er nicht selber richten. Der Schreiner solle also für jedes Paar ein Ehebett und der Schneider für ihn und den Schreiner den feiertäglichen Hochzeitsrust ausführen. Der Schneider machte ein recht säuerliches Gesicht und fand das erste Mal in seinem Leben keine Antwort. Aber Portiunkula redete für ihn und versprach in seinem Namen alles, was der Vater gerne haben wollte. Und darnach nahm sie ihren außergewöhnlich still gewordenen Schneider bei der Hand und führte ihn mit sich in die Kirche zur Maiandacht. Der geschmalzte Hobelspäner hingegen langte mit dicken Fingern die schadhafte Gitarre von der Wand, spielte ein Schelmenliedchen, setzte darnach das dicke Kätherli aufs Knie und sagte: „Kleinhans, was mich anbelangt, sei unbekümmert. Ich will dir zwei Bettstatten liefern, wie man sie noch auf keiner Gewerbeausstellung prämiert hat. Deine Töchter sollen in der Hochzeitsnacht weicher darin liegen, als die jungen Kaninchen im Flaum. Ich will sie nicht nur aus feinstem Hartholz heraushobeln, sondern auch zierlich bemalen, mit Bäumen, Sprüchen und Herzen, daß alle Ledigen, die sie zu sehen bekommen, verzweifelt ausrufen: Gebt uns zusammen, gebt uns zusammen! Du weißt, Schmied, ich kann alles; ein wahres Kannalles bin ich. Ich mag's nur nicht überhasten; denn wenn auch die Butter im Hafen ausgeht, die Zeit geht uns nie aus; wir haben ja noch eine ganze Ewigkeit voll." — „Ja, ja," meinte der Alte, „'s ist mir recht, wenn du einmal ernsthaft zeigst, was es mit deiner Arbeitsamkeit ist. Daß du's kannst, weiß ich; ein wahrer Tausendkünstler wärst du. Aber was hab' ich davon, wenn alles hocken bleibt und kein Fortschritt in der Arbeit ist?" — „Kleinhans," antwortete der Schreiner, „ich bin allezeit für den Fortschritt gewesen. Nur nehme ich dabei kleine Schritte; denn ich habe einen dicken Bauch und der will auch mit. Spaß aparti, du sollst beide Hochzeitsbetten bis in drei Wochen vor dir sehen und vor Entzücken einen Blutsturz bekommen. Und jetzt, Bethli," rief er der am Schwenkkessel stehenden Magd zu, „jetzt wollen wir uns ein bischen auf die Arbeit stärken. Hol' uns eine Ampel Trankſame, wehrhaftes Kind!"